Wittgensteiner Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Stadt Laasphe, der Aemter Wittgenstein, Banfe und Erndtebrück

Die Wittgensteiner Zeitung erscheint jeden Mittwoch u. Samstag und kostet monatlich 0,80 Rm. ::—:: Fernsprecher Nr. 1. — Postscheckkonto Cöln Nr. 404 49 —

Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Anzeigen: 1 mm hoch, 43 mm breit 10 Rpf
Familien- und Kleine Anzeigen 5 Rpf
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 50 Rpf.
Girokonto: Kreissparkasse Laasphe Nr. 83
Bankkonto: Marburger Bank Ndl. Laasphe

Nummer 21 — Laasphe, Mittwoch den 12. März 1924 — 49. Jahrgang

Amtliches.

Für den nördlichen Teil des Kreises Wittgenstein ist ein Desinfektor anzustellen. Personen, die bereit sind, sich ausbilden zu lassen, können sich bis zum 15. d. Mts. im Landratsamt, Zimmer 4, melden. Die Kosten der Ausbildung trägt der Kreis.

Berleburg, den 3. März 1924.

Der Landrat. J. V. Waldthausen, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

Eine Verteilung der Zinsen der Becker'schen Stiftung kann wegen der Geldentwertung in diesem Jahre nicht stattfinden.

Berleburg, den 1. März 1924.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
J. V. Waldthausen, Reg.-Assessor.

Bekanntmachung.

Am Dienstag den 11. März, abends 8 Uhr beginnt im Sitzungssaale des Rathauses in Berleburg unter Leitung der Kreisfürsorgerin Schwester Emma Rittershaus ein Kursus über

Pflege und Ernährung des Säuglings und Kleinkindes.

Der Kursus ist unentgeltlich. Frauen und Mädchen sind freundlichst dazu eingeladen. Nach Wunsch wird auch ein Kursus in die Nachmittagsstunden gelegt werden.

Kreiswohlfahrtsamt.

Die Türkei auf der Schwelle der Neuzeit.

Die Abschaffung des islamitischen Kalifats, das gemäß Artikel III der osmanischen Verfassung mit der Herrscherwürde vereinigt war, ist von der Nationalversammlung in Angora beschlossen worden. Die republikanisch gewordenen Jungtürken machen ganze Arbeit: der Kalif wird dem Sultan nachgeworfen, der am 1. November 1923 des Thrones verlustig erklärt worden war von derselben Versammlung. Aus welchen Gründen die türkische Regierung sich zu diesem Schritt entschlossen hat, ist noch nicht ersichtlich, denn er ist in politischer und wahrscheinlich auch in religiöser Hinsicht bedeutungsvoll.

Die Einrichtung des Kalifats, das die weltliche und geistliche Führung des Islams in sich schließt, ist so alt wie der Mohammedanismus, und die Nachfolger des Propheten waren sich wohl bewußt, welchen Einfluß der Träger des Kalifatstitels in der islamitischen Welt besaß. Es hat in den verschiedensten Ländern Kalifen gegeben, bis die Bezeichnung schließlich nahezu unbeschränkt den osmanischen Sultanen verblieb. Bis in den fernsten Osten und in das dunkelste Afrika hinein durften sie, im Scheinbesitz von Mekka und Medina, die Schützer des Glaubens spielen, begünstigt durch den Umstand, daß eigentliche Religionskriege zwischen christlichen und mohammedanischen Nationen, wenn man von nie im Balkan ruhenden Scharmützeln absieht, überhaupt während des letzten Jahrhunderts nicht vorgekommen sind. Die Kämpfe im Sudan gegen den Mahdi, die Senussiunruhen behielt ihren lokalen Charakter und bewiesen nur, wie vergeblich ein Appell an die Panislamismus ist. Das Entfalten der grünen Fahne des Propheten, der Aufruf zum Heiligen Krieg haben im Zeitalter der Maschinengewehre und des Flugzeugs ihren Schrecken verloren, und Mustafa Kemal Pascha scheint in der Stärkung eines fanatischen Nationalbewußtseins einen sicherern Schutz für die Türkei zu erblicken, als in der Wiederbelebung eines Kalifats, dem seine natürliche Hälfte, der weltliche Herrscher, fehlt. Wenn die Reformtürken die Religion nicht antasten und die Aufklärung des Volkes in abendländischem Sinne der Schule überlassen, wird der Hodscha, der Lehrer, im Laufe der Zeit mit dem nur auf den Koran eingeschworenen Ulema fertig werden, wenn dieser auch jetzt die Abschaffung des Kalifats als Glaubensunterdrückung verschreien mag. Der neue Staat will in die Reihe der modernen Staaten treten und entkleidet sich zu diesem Zwecke der dem Islam innewohnenden Internationalität, die ihm außenpolitische Verwickelungen zuziehen könnte. Daß diese Gefahr nicht von der Hand zu weisen ist, zeigt die Unzufriedenheit der englischen Presse mit dieser Wendung. England hat längst schon mit der Schaffung eines besonderen, als Konkurrenz gedachten Hedschahskalifats geliebäugelt. Jetzt ist die Bahn dafür frei für den König Hussein; nur der Gegenspieler am Goldenen Horn fehlt und damit zugleich die Stelle, wo die englische Diplomatie zu gelegener Zeit einhaken könnte, um sich in die inneren Verhältnisse der Türkei einzumischen, und es wird England schwer fallen, diese nur die Angoratürken angehende Frage auf den Leisten der internationalen Politik zu schlagen; es müßte denn sein, daß die außentürkischen Bekenner des Islams Unruhen gegen die Kemalisten hervorrufen.

Das wäre zu verstehen. Der Verzicht auf die mit dem Kalifat verbundene kirchliche Machtfülle bedeutet zugleich die Vernichtung einer durch viele Jahrhunderte geheiligten Tradition, und vor allem die unter englischer Oberherrschaft stehenden Moslems werden den Verlust ihres geistlichen Oberhauptes schmerzlich empfinden und Einspruch gegen die radikale Maßnahme erheben. Das wird wohl auch in anderen von Mohammedanern bevölkerten Landstrichen der Fall sein, nur wird sich der sehr selbstbewußt auftretende junge Nationalstaat nicht weiter anfechten lassen; denn der von ihm gewählte Präsident kann neben sich keinen äußeren Beeinflussungen ausgesetzten Machtfaktor dulden und wird einwenden, daß z. B. England dem Plane eines arabischen Kalifats wohlwollend gegenübergestanden habe und die Kalifenwürde an die Person eines jetzt beseitigten Sultans gebunden sei. Es kann auch auf die Gefahr hingewiesen werden, die darin liegt, daß der Scheich ül Islam, als Vertreter der Kirchengewalt, den Sultan, im vorliegenden Falle den Präsidenten, absetzen kann, was mehrfach geschehen ist. Dem ist mit der Aufhebung des Kalifats vorgebeugt. Eigentlich müßte die englische Diplomatie diese Wendung begrüßen; denn sie verleiht ihr Ellbogenfreiheit und kann als Zeichen dafür gelten, daß die Angoraregierung endgültig jedem religiösen Einfluß auf Indien entsagen will. Dieser Standpunkt erscheint eine bessere Lösung als die Beibehaltung einer Einrichtung, die, wie in Japan, auf ein geistliches Schattenkönigtum hinausläuft. Noch läßt sich nicht die wahre Meinung Englands über diesen überraschenden Vorstoß erkennen, aber Deutschland, das soeben mit der Türkei einen Freundschaftsvertrag abgeschlossen hat, dürfte keinen Anlaß haben, sich in diese innertürkische Wandlung der Dinge einzumischen.

Die Note der Botschafterkonferenz.

Der Wortlaut der Note der Botschafterkonferenz über die Militärkontrolle ist veröffentlicht worden. Der Ton der Note ist verhältnismäßig sehr höflich; ihr Inhalt entspricht den früheren Mitteilungen. Also: erst Generalinventur über den Stand der Entwaffnung durch die bestehende interalliierte Militärkontrollkommission, nachher — bei befriedigendem Ergebnisse dieser Inventur — Ersetzung der Kontrollkommission durch ein kleineres und wohlfeileres interalliiertes Garantiekommitee.

In Berlin hat die Note, im Zusammenhange mit voreiligen Hoffnungen, die man auf die Haltung der englischen Arbeiterregierung gesetzt hatte, große Enttäuschung und Entrüstung hervorgerufen, die wohl von manchen politischen Kreisen mit Rücksicht auf die kommenden Wahlen ganz besonders unterstrichen wird. An der Enttäuschung sind wir selbst schuld; die Entrüstung ist von unserem Standpunkte vollkommen gerechtfertigt. Aber sie darf uns nicht daran hindern, die Notwendigkeiten und Gebote realistischer Politik im Auge zu behalten, und wir dürfen uns nicht mit großen, aber ohnmächtigen Worten über die Schwierigkeiten einer Situation hinwegsetzen, in der wir einer englisch-französischen Einheitsfront und einem offiziell kundgegebenen englisch-französischen Einheitswillen gegenüberstehen.

*

Der Frankensturz hat sich, im Zusammenhange mit dem letzten ungünstigen Ausweise der Bank von Frankreich, gestern weiter fortgesetzt.

Die Geldentwertung der französischen Valuta, gegen die sich die bisherigen Maßnahmen als ohnmächtig erwiesen haben, fördert ohne Zweifel, bei geschickter Staatsregie und Taktik auf englischer und auf deutscher Seite, die Aussichten

---

Der Siebente.

16] Roman von Elsbeth Borchardt.

„Eberhard!“ rief Karl Heinz erschreckt.

„Memme!“ fuhr der Bruder ihn an. „Ist das deine Treue gegen mich, daß du dich von dem da fangen und bestechen läßt und mir den Gehorsam versagst? Habe ich dir nicht verboten —“

„Höre doch erst, wie alles kam!“ rief der Kleine mit weinerlicher Stimme dazwischen. „Er hat mir doch so herrliche Sachen —“

„Schweig!“ donnerte Eberhard. „Wer sich verteidigt, klagt sich an! Du bist feige gewesen, und Feiglinge dulde ich nicht um mich! Ich — verachte dich!“

Ganz niedergeschmettert war der Kleine. Eberhards Zorn und Verachtung waren ihm immer das Schlimmste gewesen, was ihm widerfahren konnte. Hilflos brach er in Tränen aus.

Obgleich Tränen ihm verhaßt waren, stimmten sie Eberhard zu bedingungsweiser Gnade.

„Ich will dir drei Tage Bedenkzeit geben — entscheide dich bis dahin für ihn oder für mich. Willst du ihm nachlaufen — mir ist's egal. Aber das sage ich dir: Indianer spielen darfst du nicht mehr mit uns, und auch sonst ziehe ich dich zu nichts mehr zu. Ein schwaches Rohr ist mir verhaßt!“

Kurz drehte er sich um und ließ den Kleinen ganz vernichtet und eingeschüchtert stehen. Um seinem kleinen Herzen, das sich nach zwei Seiten gerissen fühlte, Luft zu machen, fing er herzbrechend zu schluchzen an. Einen anderen Ausweg wußte er nicht. Zwar hatte er das unbestimmte Gefühl, als wenn er bei seinem neuen Erzieher Schutz vor dem Zorn des Bruders u. auch Trost finden könnte, aber es kam ihm nicht klar zum Bewußtsein. Auch war er es zu sehr gewöhnt, in Eberhard stets die höchste Instanz zu sehen, sich in allem ihm unterzuordnen, daß ihm der Mut zu selbständigem Handeln fehlte.

Seeger, der, ohne daß die Knaben es ahnten, vom Nebenzimmer aus die Szene zwischen den Brüdern mit angehört hatte, und den Kleinen nun nach des Bruders Fortgang so heiß weinen hörte, glaubte zu wissen, was in ihm vorging. Er kümmerte sich jedoch vorläufig nicht um ihn, beschloß aber, ihn bei nächster Gelegenheit auf die Probe zu stellen und ihn dadurch aus seinen zwiespältigen Gefühlen zu befreien.

Diese Gelegenheit bot sich schon am nächsten Tage. Eberhard war wieder, — sogleich nach dem Frühstück — fortgeritten, Seeger zum Trotz und Zeichen, daß er sich nicht einschüchtern ließe.

Diesmal machte Seeger keine Miene, ihm zu folgen; er nahm Karl Heinz vor und fing an, mit ihm zu arbeiten. Anfangs zeigte sich Karl Heinz störrisch, unsicher, wie er sich verhalten sollte; er wagte nicht, aufzusehen, aber auch nicht, sich zu widersetzen. Die freundliche und doch feste Art seines Lehrers wirkte auf ihn, er ließ sich fesseln, antwortete artig, wenn er gefragt wurde, und war schließlich so aufmerksam bei der Sache, daß Seeger ihn zum Schluß lobte.

Dieses Lob schwellte sein Herz mit stolzer Freude. Darunter versank Eberhards Drohung und Zorn.

Am Nachmittag saß Karl Heinz am Tisch, um die Aufgaben, die Seeger ihm für den nächsten Tag aufgegeben, zu machen.

Da trat Eberhard herein.

„Schnell, Karl Heinz, komm mit, wir haben etwas Feines vor — ein großes Indianerkriegsspiel!“

Mit großen Augen sah Karl Heinz den Bruder an.

„O ja, das muß fein sein! Aber — wartet doch noch ein bißchen.“

„Worauf?“

„Bis ich fertig bin mit meinen Aufgaben.“

„Aufgaben? Dummer Junge, darauf sollen wir warten? Jetzt gleich geht's los, und wenn du nicht mitkommst, spielen wir ohne dich!“

„Dann muß ich erst Herrn Seeger fragen,“ erwiderte der Junge unschlüssig und zögernd.

„Den?“ rief Eberhard unmutig. „Den hast du nichts zu fragen. Wenn ich dich mitnehmen will, so sei froh. Uebrigens sah ich ihn vorhin fortgehen, du kannst also beruhigt sein,“ fügte er spöttisch hinzu.

„Ja, aber“ — die Tränen stiegen in Karl Heinz' Augen — „Herr Seeger hat mir doch befohlen, so lange zu arbeiten, bis er wiederkäme, und — und —“

„Na, dann laß es bleiben! Es ist das letztemal, daß ich dich mitnehmen wollte. Mir ist's gleich, laß dich von ihm tyrannisieren, so viel du willst; aber ich — spiele nicht mehr mit dir.“

„Eberhard, ich komme ja!“ rief Heinz mit weinender Stimme dem Bruder nach.

„Na, dann aber etwas plötzlich!“

Bücher und Hefte blieben auf dem Tisch liegen u. in eiligem Lauf ging es dem Park zu.

Das wurde ein lustiges Spiel; darüber vergaß Karl Heinz seinen Lehrer und alles, was sein kleines Herz vordem beschwert hatte.

„Karl Heinz!“

Wie elektrisiert fuhr der Knabe plötzlich zusammen. Die soeben noch vor Lust strahlenden Augen starrten jetzt ganz entgeistert nach der Richtung, woher der kurze, strenge Ruf gekommen war.

Dort stand der neue Hauslehrer.

Ein Zittern lief durch den kleinen Körper, aber gehorsam machte er einige Schritte auf ihn zu.

„Bleib!“ herrschte Eberhard ihn an. Doch er achtete nicht darauf, kümmerte sich auch nicht um die neugierigen Blicke der anderen Knaben, sondern ging langsam, den Blick gesenkt und wie das leibhaftige böse Gewissen auf seinen Lehrer zu.

Als er vor ihm stand, sah er zu ihm auf, furchtsam, scheu.

„Komm!“ sagte Seeger nur, nachdem er ihn strafend angesehen hatte.

Schweigend gingen Lehrer und Schüler den Weg zum Schloß. Dieses unheilverkündende Schweigen war dem kleinen Burschen unerträglicher, als es der schärfste Tadel gewesen wäre. Aber er wagte nicht, es zu unterbrechen.

Endlich hatten sie das Schloß und das Unterrichtszimmer erreicht.

Die Bücher und Hefte lagen noch auf dem Tisch, wie Karl Heinz sie verlassen hatte, als er dem Bruder zum Spiel gefolgt war.

Seeger zeigte darauf hin.

„Was hatte ich dir befohlen, Karl Heinz?“ fragte er jetzt streng.

Ein Aufschluchzen war die Antwort.

„Zur Strafe für deinen Ungehorsam wirst du diese Seite hier dreimal sauber und schön abschreiben. Wenn du fertig bist, bringst du mir die Arbeit auf mein Zimmer, verstanden?“

Damit ließ er den Knaben allein.

Karl Heinz fing jetzt heftiger zu weinen an. Die

einer für uns relativ erträglichen Lösung der schwebenden finanziellen und politischen Streitfragen.

Brotkredite.

In diesen Jahren der Enttäuschungen und der Leiden haben sich nur allzu viele Deutsche das nüchterne politische Denken und den klaren, in die Zukunft gerichteten Blick abgewöhnt. Weil der Roggenpreis sich auf niedrigem Stande hält, weil der Brotpreis immer weiter ermäßigt werden konnte, glauben die Massen unseres Volkes, wir Deutschen seien bis zur nächsten Ernte versorgt, jedenfalls aber bereite es keine unüberwindlichen Schwierigkeiten, die unentbehrlichen Nahrungsmittelzuschüsse aus dem Auslande zu beschaffen. Diese Meinung ist irrtümlich und verführt zu einer höchst unangebrachten Gleichgültigkeit und Saumseligkeit. Die Brotgetreideernte des Jahres 1923 deckt bestenfalls zwei Drittel des deutschen Jahresbedarfes. Rechnen wir das laufende Versorgungsjahr vom 1. Oktober 1923 bis zum 30. September 1924, so reichen wir mit dem eigenen Bestande höchstens bis Ende Mai; wir haben also zer die Hälfte der Zeit hinter uns, die wir aus eigenen Nahrungsmittelvorräten bestehen können. Nun tritt erfahrungsgemäß bereits gewisse Zeit vor der völligen Erschöpfung der letzten Bestände eine lokale Verknappung und damit eine Stockung in der Belieferung der Bäckereien und der Brotfabriken mit Mehl ein. Darum hat die Reichsregierung, als sie im Dezember bei der Reparationskommission die Genehmigung für einen internationalen Nahrungsmittelkredit nachsuchte, Februar und März 1924 als die Zeit bezeichnet, in welcher die ausländischen Ergänzungskäufe an Brotgetreide stattzufinden hätten.

Nur wenn uns ein ausreichender Kredit (er wird auf 70 Millionen Dollar geschätzt) zur Verfügung steht, können wir ausländisches Getreide in solchen Mengen einführen, daß keine Unterbrechung in der Brotversorgung entsteht.

Die Wohnungswirtschaft 1924.

18 000 neue Wohnungen. 60 v. H. Aprilmiete.

Berlin, 9. März 1924.

Um zu einer Klärung der Verhältnisse zu gelangen, die auf dem Gebiete der Wohnungswirtschaft bestehen, und um Maßnahmen zu erörtern, die eine Belebung der Bautätigkeit herbeiführen können, hatte das preußische Wohlfahrtsministerium die interessierten Kreise, als Haus- und Grundbesitzerverbände, Architektenvereine, Gewerbetreibende, Mieter- und Berufsgruppen zu einer Besprechung im Herrenhause am gestrigen Sonnabend eingeladen. Minister Hirtsiefer eröffnete die Sitzung, während Staatssekretär Scheidt die allgemeine Lage auf dem Wohnungsmarkt klarlegte und die Pläne und Absichten der preußischen Regierung kundgab.

Wenn auch in den Statistiken die Zahl der Wohnungsuchenden etwa doppelt so hoch angegeben sein dürfte, als sie in Wahrheit ist, so müssen doch unbedingt Neuwohnungen geschaffen werden. Die Wohnungsämter können dies nicht tun, dazu müssen Regierung, Kommunen und Privatiniative sich die Hand reichen. Auch im Interesse der Erwerbslosenfürsorge muß die Bautätigkeit belebt werden, wenn auch noch auf lange Sicht hinaus die Erwerbslosenausgaben die drückendste Last für den Etat sein werden.

Zur Aufnahme der Bautätigkeit ist Kapital- und Kreditbeschaffung in erster Linie erforderlich. Kredit ist nicht zu haben, denn die Gleichung: 1 Rentenmark gleich 1 Billion Reichsmark hat die Kapitalauffammlung vernichtet. Also muß der Staat eintreten. Bisher wurden die Mittel zum Neubau durch die Bauabgabe aufgebracht. Diese ist zu Bruche gegangen. An ihre Stelle tritt die Mietsteuer, die für den Staat Preußen und die Gemeinden 50 Millionen Goldmark für das Jahr 1924 erbringen wird. Diese 50 Millionen sollen zum Bau von

18 000 Wohnungen

als Staatskredit, also nicht als Bauzuschuß, für die Häuser gegeben werden, wobei 2500—3000 Goldmark auf eine Wohnung gerechnet werden. Um die Neubauten rentabel zu machen, wird nur ein geringer Zinssatz erhoben. Die Verwaltung der Staatskredite erfolgt im vereinfachten Verfahren, in großen Städten geschieht die Eintragung als

Staatshypothek

auf die Kommune, in kleinen Orten als unmittelbare Staatshypothek, wobei die Geschäfte durch Privatbanken erledigt werden. Weitere 3,6 Millionen Goldmark stehen für den Bau von 1500 Landarbeiterwohnungen zur Verfügung, Zuschüsse für Beamtenwohnungen werden weiter gewährt, 7,5 Millionen für Fertigstellung stillgelegter Bauten ausgeworfen.

Die private Bautätigkeit soll einsetzen. Das geschieht, wenn die Wohnungsvermietung rentabel ist. Vorläufig ist dazu noch keine Aussicht, denn eine Aufgabe der Zwangswirtschaft ist noch nicht möglich. Wohl aber erklärt sich die preußische Regierung für den Abbau der Zwangswirtschaft für Wohnungen. Auch die freie Wirtschaft würde keine Bautätigkeit bringen, denn nach den Ausführungen Kommerzienrat Haberlands verlangt die Rentabilität eines Neubaues die 2½fache Friedensmiete, die niemand bei den heutigen Verhältnissen bezahlen kann.

Ohnehin bewegt sich die Miete in stark aufsteigenden Bahnen. Für April wird nach Mitteilung des Staatssekretärs Schmidt eine 35 prozentige Friedensmiete als Mindestmiete erhoben, in der Verwaltung, Instandsetzung, Reinigungsgebühren enthalten sind. Dazu treten noch Grundsteuer usw. und 25 v. H. kommunale Mietsteuer, so daß in Wirklichkeit über

60 v. H.

der Friedensmiete zu zahlen sind. Durch derart hohe Mieten wird ohnehin der Andrang nach Wohnungen vermindert, die Wohnungsämter haben nur eine bedeutend verminderte Tätigkeit auszuüben und unterliegen daher dem Abbau. Zunächst werden unmittelbar ein Drittel des Personals abgebaut, dem in kürzester Frist ein weiteres Drittel folgt.

Wenn also auch die freie Wirtschaft noch nicht eingeführt werden kann, wobei die dritte Steuernotverordnung ein Hindernis bildet, so tritt die preußische Regierung doch für deren Einschränkung ein. Vielleicht ist es möglich, nach Kommerzienrat Haberlands Vorschlag einen Weg zu finden, der eine Staffelung der Miete nach der wirtschaftlichen Lage der Mieter vorsieht.

Zeitgemäße Betrachtungen.

März!

Der März ist eingetroffen, auch er ist von besondrem Reiz,
er weckt ein neues Hoffen, und tut das Beste seinerseits,
es geht ein neuer Lebenshauch schon hier und dort durch Baum und Strauch,
Schneeglöckchen blüh'n im Garten, den Frühling zu erwarten.

Gilt doch nach dem Kalender, und dieser weiß es ganz bestimmt,
der März als Frühlingsspender, der sich sehr segensreich benimmt,
der unsere Welt mit neuer Kraft belebt und ringsum Gutes schafft,
den Weg uns zu bereiten, zu bessern, künftigen Zeiten.

Hartnäckig ist der Winter, der sich noch gar nicht trennen kann,
er ist ein streng Gesinnter, doch hält er noch so lange an,
so bleibt die Hoffnung doch besteh'n, einmal muß er zu Ende geh'n.
Wart nur noch wenige Wochen, dann ist sein Bann gebrochen.

Wenn auch noch Stürme sausen, so denk, es kann nicht anders sein,
der Frühling kommt mit Brausen und zieht zum Schluß als Sieger ein,
und geht's nicht heute wie man will, so halte nur ein wenig still,
laß dir den Frühlingsglauben durch keinen Fehlschlag rauben.

Der stürmische Bedränger tobt sich mal aus und wendet sich,
der Tag wird wieder länger und das ist auch schon wesentlich,
bald ist die Flur vom Schnee befreit, schon hält der Landmann sich bereit,
daß er sein Feld bestelle, des Nährstands Segens-Quelle!

Wen Not und Leid betroffen in langer, banger Winternacht,
dem wird im Frühlingshoffen bald neuer Lebensmut gebracht.
Und wer da traurig war und wund, wird wieder fröhlich und gesund,
kann er im Frühlingswehen sich nach Bedarf ergehen!

So laß uns wieder wagen und neuer guter Tat uns weih'n,
mög' in den Märzentagen ein Frühling uns beschieden sein,
der aus dem teuren Vaterland die Not, die uns bedrückt, verbannt,
ein Freund und Trostbereiter, der aufwärts führt! — —

Ernst Heiter.

Die Verschiebung der Berufe.

Von Paul Hoche.

Eine solche war bereits vor dem Kriege eingetreten, allerdings in unerwünschter Weise. Es machte sich ein bedenklicher Zustrom zu den Berufen mit Kopfarbeit geltend, besonders zu denen mit akademischer Vorbildung. Wer sie nicht nachweisen konnte, suchte wenigstens Unterkunft in einer der zahlreichen Beamtenstellungen. Daher auch der Andrang zu den höheren Schulen. Im selben Tempo wie der Ansturm auf die Beamtenstellen erfolgte, entleerten sich die Berufe mit Handarbeit. Nicht unwahr hat man von einer Flucht aus dem Handwerk gesprochen.

Das war eine Verschiebung der Berufe und eine Verirrung. Denn auf einer Seite wimmelte es von Anwärtern, die keine angemessene Stellung erhielten, es entstand das sogenannte Bildungsproletariat, viele wurden in Berufe gepreßt, für die die innere Berufung mangelte; auf der andern Seite fehlte es an tüchtigen Arbeitskräften, die in Handwerk und Gewerbe gute Stellung gefunden, materielle Erfolge erzielt und sich dabei wohl befunden hätten. Die Ursachen zu dieser Verirrung lagen in der Ansicht, daß das Handwerk durch die Fabrik tot gemacht würde und sodann in der Ueberschätzung der rein geistigen Bildung, an deren ausgeprägtem Kultus die ganze letzte Vergangenheit krankte.

Da kam der Krieg, die Nachkriegszeit, und sprachen auch hierin ein entscheidendes Wort. Es beginnt immer mehr unter dem Drucke der Verhältnisse eine Rückverschiebung der Berufe einzutreten. Der Zudrang zu den Beamtenstellungen läßt nach, und das Handwerk, auch die Stellung des ungelernten Arbeiters wird vorläufig oft vorgezogen.

Denn jetzt ist es klar, daß außer den Rentnern kein Stand den Krieg in dem Maße bezahlt wie der Festbesoldete. Dazu sind die Aussichten auf die Zukunft durchaus nicht rosig. Der verarmte Staat kann ihn nicht wie früher besolden. Damit sinkt er in der Wertschätzung der andern natürlich herab. Manches begüterte Mädchen wird lieber dem erwerbenden Manne die Hand reichen als dem darbenden Beamten. Selbstverständlich wird dadurch auch die Berufswahl beeinflußt; der Andrang, besonders aus dem eignen Nachwuchs, wird sicher nachlassen.

Anders stet's mit den Berufen in Handel und Industrie, in der Landwirtschaft, im Handwerk. Um sich einigermaßen zu behaupten braucht Deutschland der intensivsten Ausnutzung seines Bodens, ferner nicht nur kluger Köpfe, sondern auch geschickter Hände, fleißiger Arbeiter. Da wird selbst der ungelernte Arbeiter sein Auskommen haben, erst recht aber der gelernte, der Fleiß und Geschick in die Wagschale werfen kann. Wie sich auch die wirtschaftliche Zukunft gestalten mag, so viel ist sicher, daß der tüchtige Mensch immer noch die Möglichkeit hat, hochzukommen.

Im allgemeinen und im Interesse jedes einzelnen muß man es begrüßen, wenn unter dem Einflusse der gegenwärtigen Zustände wieder eine Rückverschiebung der Berufe eintritt. In der Verteilung der Berufe war eben ein Mißverhältnis vorhanden, und die Berufswahl wurde vielfach von falschen Gesichtspunkten aus vorgenommen. Für unser Volk als Ganzes macht es jedenfalls sehr viel aus, wenn die Handarbeit wieder mehr zu Ehren kommt, wenn Anwärter für die Handberufe genügend vorhanden sind, wenn sich nicht in der Hauptsache nur zwei Klassen bilden, solche, die höhere Schule besucht haben und andere, die außer der Volksschulbildung keine besondere Berufsbildung haben. Der Handwerkerstand, die Industrie können noch viele Glieder in sich aufnehmen, der einzelne wird bei ihnen durch neue Kräfte nicht behindert. Freilich besteht augenblicklich der Uebelstand, daß die gelernte Arbeit im Vergleich zur ungelernten viel zu gering entlohnt wird. Aber das wird nicht immer so bleiben können, denn es ist ein wirtschaftliches Gesetz, daß sich im großen ganzen die Bezahlung stets nach der Leistung richtet. Deshalb ist es von Eltern doch kurzsichtig gehandelt, wenn sie ihr Kind im Hinblick auf die gegenwärtigen Lohnverhältnisse nichts Besonderes lernen lassen.

Der Beamtenstand muß es als eine Wohltat empfinden, wenn der ungeheure Zustrom von früher zu ihm nachläßt. Denn Angebot und Entlohnung werden sich ebenso wie Arbeit und Lohn bedingen. Je weniger Anwärter für eine Stelle vorhanden sind, eine umso höhere Bezahlung muß natürlich für ordentliche Leistung geboten werden.

Strafarbeit schmerzte ihn weniger, als Herrn Seegers augenscheinliches Zürnen. Darüber konnte er nicht hinweg. Wie gut und freundlich war er bisher mit ihm gewesen! Er glaubte, es nicht ertragen zu können. Gern wollte er die Strafarbeit machen, aber zuerst mußte er wissen, bitten, daß er ihm wieder gut sei.

Nach einigem verlegenen Zögern entschloß er sich endlich, zu ihm zu gehen.

Leise, beklommen, öffnete er die Tür zu Karl Seegers Zimmer.

Dieser saß mit einem Buch am Fenster und wandte sich jetzt erstaunt um.

„Bist du etwa schon fertig?"

„N—ein," schluchzte Karl Heinz. „Ich — kann nicht eher — nicht, wenn Sie — noch böse sind — wenn Sie — —"

Ueber Seegers Gesicht flog ein heller Schein. Am liebsten hätte er den reizenden, kleinen Schlingel an sich ziehen mögen; aber er wußte, daß er verspielt hatte, wenn er nicht hart blieb.

„Sofort gehst du zurück und machst erst deine Strafarbeit! Vorher will ich nichts von dir wissen!"

Der kleine Bursche schluckte krampfhaft an seinen Tränen. Eine Weile zögerte er noch; als er aber sah, daß Herr Seeger sich wieder über sein Buch gebeugt hatte und keine Notiz mehr von ihm nahm, schlich er betrübt hinaus.

Nach etwa einer halben Stunde kam er wieder. Stumm, mit gesenktem Köpfchen, reichte er Seeger sein Heft hin und trat dann einige Schritte von ihm ab.

Seeger prüfte es genau und freute sich insgeheim.

„Ich bin zufrieden damit — Karl Heinz — komm einmal näher zu mir."

In der Haltung des Kindes lag jetzt etwas Trotziges; er rührte sich nicht.

Da streckte Seeger den Arm aus, zog den Widerstrebenden heran und setzte ihn auf seine Knie.

„Wollen wir beide jetzt wieder Freunde sein, Karl Heinz?"

„Sie — Sie haben mich ja gar nicht mehr lieb," brach es jetzt schluchzend aus dem Jungen hervor.

„Ach, du dummer, kleiner Kerl — und ob ich dich lieb habe — lieber, als du ahnst — aber — ungehorsam darfst du nie wieder sein — hörst du? Ich fordere unbedingten Gehorsam."

„Auch — auch — von Eberhard?" fragte Karl Heinz kindlich.

„Auch von Eberhard. Ich werde ihn ebenso bestrafen, wie dich, wenn er sich nicht bald fügen lernt."

„Auch von Eberhard — dem stolzen, herrischen Bruder?" Seeger wuchs plötzlich in Karl Heinz Augen riesengroß, darunter wurde der Bruder ganz klein. In scheuer Zärtlichkeit schmiegte er sich an Seeger, der ihn jetzt auf die Stirn küßte.

„Und nun kannst du wieder spielen gehen oder — möchtest du lieber mit mir kommen?"

Karl Heinz stimmte mit leuchtenden Augen, in denen noch Tränen glänzten, dem letzteren zu. Er hatte jetzt keine Lust zu Eberhard und den anderen Jungen zurückzukehren. Er schämte sich vor ihnen und fürchtete ihren Spott, andererseits zog es ihn in die Nähe seines wieder versöhnten Erziehers hin, dem sein kleines Herz heute noch heißer entgegenschlug, als vordem.

Seit diesen Tagen hatte Eberhard die Macht über den kleinen Bruder verloren. Zwar kränkte ihn dessen Zürnen und Nichtbeachtung, auch daß er ihn zuweilen von dem gemeinsamen Spiel ausschloß, aber er suchte Ersatz und Schutz bei Herrn Seeger, dessen Autorität er bedingungslos anerkannte.

Wenn sich dennoch Trotz und knabenhafte Unart manchmal in ihm regten, so brauchte Seeger ihn nur anzusehen. Mit einem einzigen Blick zur rechten Zeit vermochte er somit dieses Kind zu erziehen. Von der anderen Seite wurde ihm sein Amt desto schwerer gemacht.

* * *

Es war einige Tage später.

Gräfin Gerolstein hatte sich sogleich nach dem Frühstück in ihr Zimmer rollen lassen und saß nun an der offenen Tür mit einem Buch.

Plötzlich stürzte Eberhard herein, zitternd und dunkelrot vor Zorn.

„Mutti, denke dir nur, Herr Seeger hat meine Reitpferde zu Graf Stolzenau geschickt. Ist das nicht empörend, anmaßend? Wie darf er sich erlauben, über mein Eigentum zu bestimmen, und hier, wo ich der Herr bin, Befehle zu erteilen! Stelle ihn zur Rede — er soll mir augenblicklich meine Pferde wiederschaffen!"

„Eberhard — um Himmels willen, Eberhard!" rief Waltraut erschreckt und preßte die Hand auf ihr Herz. „Erkläre mir doch erst — warum sollte Herr Seeger denn —"

„Warum?" unterbrach der Knabe sie erregt, und zum ersten Male die Rücksicht auf die Kranke vergessend. „Um mich am Reiten zu hindern, um mir die Freude zu rauben, weil ich mich nicht von ihm zwingen und tyrannisieren lassen will! Er hat aber kein Recht, mir etwas zu nehmen, was mein ist."

„Allerdings nicht; das ist ein Uebergriff, den er sich erlaubt hat," gab die Gräfin, eingeschüchtert durch ihres Sohnes Ungestüm, zu. „Ich werde ihn nachher zur Rede stellen."

„Ja, tue das, Mutti, damit dergleichen nicht noch einmal vorkommt. Aber sogleich, bitte. „Befiehl ihm, daß er mir meine Pferde sogleich zurückholen läßt."

„Ja, mein Junge, beruhige dich nur, und geh, bitte, hinaus; laß mich das mit Herrn Seeger allein abmachen, du bist so aufgeregt, und eine Szene — du weißt — mein krankes Herz —"

„Mutti, verzeih'!" rief Eberhard jetzt erschreckt. „Es tut mir ja so leid, aber daran ist nur dieser — dieser Mensch schuld. Wenn er nur erst wieder fort wäre!"

Waltraut winkte ihm stumm mit der Hand, und Eberhard verließ das Zimmer. Der Herz schlug ihr bis zum Halse hinauf.

Hatte sie sich wirklich dem Wahn hingegeben, daß dieser Hauslehrer es verstände, mit dem Knaben umzugehen, und daß endlich Friede und Ruhe eingekehrt wäre? Bewies diese Attacke nicht das Gegenteil, und hatte er durch sein eigenmächtiges Vorgehen nicht den Frieden gestört? Sie mußte sich dergleichen für die Zukunft ernstlich verbitten, da hatte der Junge recht. Was sollte daraus werden? Sie kam aus den Aufregungen und dem Aerger ja nicht heraus, wenn er so verkehrte Maßnahmen traf.

Aus Laasphe und Umgegend.

—* **Die Frauen und die Zeitung.** Es ist leider auch heute noch Tatsache, daß sehr viele Frauen in einer Zeitung nur die Familiennachrichten, die Heiratsgesuche und den Roman lesen. Als Entschuldigung wird dann wohl der Mangel an Zeit angeführt. Aber nicht der Mangel an Zeit ist der Grund dieser mangelhaften „Lektüre" — es ist hauptsächlich die Unlust oder das Unvermögen, soviel geistige Sammlung aufzubringen, um den großen und aufrüttelnden Gedanken des Lebens und seiner Gestaltung gerecht zu werden. — Eine Frau aber, die heute ihre Aufgabe als wichtiger Volksfaktor erfüllen will und muß, darf an den vielen und verzweigten Geschehnissen des Tages nicht teilnahmlos vorübergehen. Sie muß die politischen Ereignisse zu verstehen suchen, muß über Kunst, Wissenschaft, Literatur unterrichtet sein — um so mehr, je weniger ihr Gelegenheit zum Selbstbeurteilen geboten ist. Sie darf das soziale Empfinden nicht so in den Hintergrund drängen, daß der Kampf der Mitschwestern, der Kampf der Massen, das Elend der Kinder nur hin und wieder mal ihr Ohr trifft. Sie hat die Pflicht, die Störungen und die Ziele unserer Zeit mitzudenken und zu ihnen Stellung zu nehmen. Alles dies sind Dinge, die ihr die Zeitung bringt.

—* **Vorsicht mit Hunden.** Die Besitzer von Hunden, namentlich diejenigen, welche sich scharfe Haushunde zum Schutze ihrer Wohnungen halten, sind zu besonderer Vorsicht verpflichtet, damit niemand von einem Hund verletzt wird. Namentlich muß dafür gesorgt werden, daß Hausbesucher, wie Briefträger, Zeitungsboten und Handwerker nicht von Hunden angefallen werden.

—* **Fernsprechgebühren.** Die rechtzeitige Begleichung der Fernsprechschuld ist jetzt Sache der Teilnehmer. Die Postanstalten haben diese wiederholt auf die Notwendigkeit baldiger Begleichung der übermittelten Abrechnungen bezw. Sonderanordnungen hingewiesen. Sollten künftig die Beträge nicht innerhalb einer Woche nach Aufforderung bezw. Zusendung der Abrechnung eingegangen sein, so müßte der Anschluß ohne weitere Mahnung gesperrt werden. Die Sperre kostet 5 M. (Grundbetrag.)

—* **Postalisches.** Die Verwaltung der Posthilfstelle Friedrichshütte, die über 25 Jahre ehrenamtlich von der Ehefrau des am 1. 3. in den Ruhestand versetzten Stationsmeisters Herrn Weisbrod versehen worden ist, ist einstweilen Frl. Martha Hahn übertragen worden. Die Dienstgeschäfte werden im Kontorgebäude des Eisenwerks Friedrichshütte wahrgenommen.

—* **Neue Briefmarken.** Die jetzt im Verkehr befindlichen Briefmarken, die nur die Wertzahl tragen, sollen in den Werten bis 50 Pfg. durch Marken mit dem Reichsadler (Entwurf Sigmund von Weech-München) ersetzt werden. Es werden neue Marken zu 3, 5, 10, 20, 30 und 50 Pf. auf weißem Waffelmusterpapier in einfarbigem Buchdruck hergestellt; sie sind schmal umrandet und zeigen in der Mitte auf dunklem Grunde den Reichsadler, darunter die Inschrift „Deutsches Reich"; die 3 Pfg.-Marke ist hellbraun, die 5 Pf.-Marke grün, die 10 Pf.-Marke rot, die 20 Pf.-Marke blau, die 30-Pfg-Marke violett, die 50 Pfg.-Marke orange. Die 30 Pf.-Marke ist bereits gedruckt, die übrigen Werte sollen erst herausgegeben werden, wenn die alten Bestände aufgebraucht sind.

—* Die Frist für die Einlösung der Notgeldscheine des preuß. Freistaates über 4,20 und 2,10 Goldmark ist bis zum 19. März einschl. verlängert worden, jedoch nur bei der Notgeldstelle des Finanzministeriums Berlin SW. 68, Oranienstraße 106—109.

* **Laasphe**, 11. März. Im Zeichen des Abbaues steht auch der hiesige Lokomotivschuppen, dem ein Wirbelwind im vergangenen Jahr schon einen Teil des Daches zerstörte. Von dem Schuppen bleibt nur noch der hintere Teil stehen, während die eigentliche Lokomotivhalle verschwindet.

* **Laasphe**, 11. März. Die Eheleute Eisenbahn-Assistent Wilh. Bald hier begehen am 12. März die Feier ihrer Silberhochzeit. Unsern Glückwunsch!

* **Laasphe**, 11. März. Auf die am Mittwoch, den 12. ds. Mts. in Berleburg stattfindende Generalversammlung des Landw. Kreisvereins machen wir unsere Mitglieder mit der Bitte um zahlreiche Beteiligung aufmerksam. Landw. Ortsverein Laasphe.

* **Laasphe**, 11. März. Die Landw. Ein- u. Verkaufsgenossenschaft für Laasphe u. Amt Banfe hielt am Sonntag im Kurhaus eine außerordentliche Generalversammlung ab. Die Geschäftsanteile wurden auf 20 Goldmark neu festgesetzt. Es können auch je nach dem Warenbedarf der Mitglieder mehrere Geschäftsanteile erworben werden. Die Anteile sollen evtl. verzinslich angelegt werden, oder es wird den Mitgliedern eine Vergütung in Form einer Dividende in Aussicht gestellt. Ferner wurde vom Geschäftsführer mitgeteilt, daß Futter- u. Düngemittel bestellt sind und in Kürze eintreffen. -ch.

Erndtebrück, 11. März. Als eine Folge des Personalabbaues kann auch die Auflösung der hiesigen Bahnmeisterei II angesehen werden. Diese Bahnmeisterei umfaßte die Strecke Erndtebrück—Röspe, einschließlich Bahnhof Birkelbach, die jetzt der Bahnmeisterei I zugeteilt worden ist. Die Bahnmeisterei I umfaßt jetzt die Strecken Erndtebrück—Lützel und Erndtebrück—Röspe und wird vom Herrn Ober-Bahnmeister Böckmann verwaltet. Die Zahl der Oberbauarbeiter ist entsprechend vermindert und Herr Ober-Bahnmeister Odelga nach Remscheid versetzt worden.

Standesamt Banfe.

Im Jahre 1923 stehen im Geburtsregister 64 Geburtsfälle eingetragen. Die Zahl der Eheschließungen betrug 28. Gestorben sind:

1. am 3 1. der Maurer Wilhelm Schmidt in Banfe, 68 Jahre alt,
2. „ 7. Christa Luise Roth, T. d. Maurers Hch Roth in Hesselbach, 6 Monate alt
3. „ 31. der Hüttenarbeiter Jakob Roth in Banfe, 80 Jahre alt
4. „ 5. 2 der gewerbl. Wilh Marx, S. d. Wwe W. Marx in Lindenfeld, 19 J.
5. „ 2 3. Wwe. Heinr. Amos, Elise geb. Hartnack in Hesselbach, 73 „
6. „ 14. Wwe. Wilh Klaus, Katharine geb. Reppel, in Lindenfeld, 67 „
7. „ 14. Ehefrau Adolf Auffchbach, Martha gb Schmidt, Fischelbach, 26 „
8. „ 1. 4. dem Maurer Ferdinand Luckenbach in Banfe ein Mädchen totgeb.
9. „ 29. Wwe. Alexander Heinrich, Elise geb. Schmidt, in Banfe, 74 J. alt
10. „ 11 5. Emmy Wagner, T. d. Schreiners Reinh. W., Fischelbach, 7½ Std.
11. „ 28. Otto Wagner, S. des „ „ „ 2 J.
12. „ 6. 6. Landwirt Wilhelm Schneider in Banfe, 83 „
13. „ 20. Martha Wagner T. d. Schreiners Reinh W., Fischelbach, 4 „
14. „ 23. Wwe Wilhelm Roth, Luise geb. Althaus, in Banfe, 74 „
15. „ 22 Luise Jäger, T. d. Waldarb. Aug. Jäger II in Fischelbach, 9 „
16. „ 4. 7. Gertrud Spieß, T. d. Schreiners Fr. Spieß in Banfe, 10 Mon.
17. „ 19. Hüttenarbeiter Heinrich Künkel in Fischelbach, 23 J.
18. „ 25. Wwe Ludw. Hippenstiel, Luise geb. Kuhmichel, Fischelbach, 66 „
19. „ 14. 9. Strohdachdecker Ludwig Rothenpieler, Herbertshausen, 74 „
20. „ 4 10. Obermonteur Josef Wisser aus Mudersbach, Kr. Altenk., 28 „
21. „ 10. Wilh. Gustav Diehl, S. d. Fabrikarb. Ew. D. in Banfe, 3 Mon.
22. „ 8. 11. der Invalide Johann Jakob Müller in Fischelbach, 64 J.
23. „ 19. der Erdarbeiter Reinhard Frank in Fischelbach, 40 „
24. „ 7. 12. dem Fabrikarb. Fr. Wilh Heinrich in Banfe ein Mädchen totgeb.
25. „ 10. der Invalide Friedrich Wunderlich in Banfe, 85 J. alt
26. „ 13. der Maschinist Heinrich Dietrich in Fischelbachermühle, 59 „
27. „ 24. der Maurer Ludwig Höse in Banfe, 90 „

Turnen * Spiel * Sport.

Fußball.

FV. Wallau unterliegt dem SpV. Wittgenstein Laasphe mit 0:2.

Das erste Spiel, das der hiesige Sportverein nach vielmonatlicher Ruhepause austrug, endete mit einem schönen Siege der Rotweißen. Laasphe fand sich wider Erwarten gut zusammen und siegte verdient. Die beiden Tore fielen durch Herrmann und Ratzel.

Um die Westdeutsche Meisterschaft. Sportfreunde Siegen—Kurhessen Kassel 2:1. Turn Düsseldorf—Arminia Bielefeld 2:2. Duisburger Spielverein — Schwarz-weiß Essen 3:1.

Um die Süddeutsche Meisterschaft. 1. FC. Nürnberg — Stuttgarter Kickers 3:0. Spielvg. Fürth — Borussia Neunkirchen 4:1. Mannheim Waldhof — FSpV. Frankfurt 1:0.

Vermischtes.

Siegen, 10. März. Die wirtschaftliche Lage des Siegerlandes scheint sich etwas zu heben. Die Werke gehen dazu über, ihre Betriebe langsam wieder in Gang zu bringen. Teilweise ist dies bereits schon geschehen. Auch die Charlottenhütte wird in der nächsten Woche ihren Betrieb in Niederschelden wieder aufnehmen. Starke Einschränkungen werden allerdings nötig sein, aber es kann doch immerhin ein Teil der Arbeiter wieder beschäftigt werden. Wie lange der Betrieb aufrecht erhalten werden kann, wird von der weiteren Preisentwicklung abhängen. Solange dem Siegerlande die vor dem Krieg ihm zugewilligten Ausnahmetarife nicht bewilligt sind, ist mit einer produktiven Arbeit in unserer Industrie nicht zu rechnen.

— **Ein tragischer Tod.** Der 80jährige Totengräber von Babensheim in Oberbayern begann vor 14 Tagen seinen eigenen Sarg zu zimmern. Nachdem er ihn fertiggestellt und mit Farbe bestrichen hatte, trug er den Schrein auf den Dachboden des Hauses. Kaum war er wieder in die Stube zurückgekehrt, da traf ihn der Schlag. Der alte Mann, der Feldzugsteilnehmer von 1866 und 1870-71 war und 50 Jahre lang die Toten des Dorfes bestattet hatte, ward nun an dem Tage, an dem er seinen eigenen Sarg fertiggestellt hatte, selbst heimgeholt.

— **Grubenunglück in Nordamerika.** Nach einem Telegramm aus Salt Lake sind 175 Grubenarbeiter durch ein Schlagwetter in einem Bergwerk bei Cate verschüttet worden. Das Bergwerk steht in Flammen. Obwohl von sieben Rettungsmannschaften sofort Bergungsarbeiten unternommen wurden, ist es noch nicht gelungen, die Verschütteten zu befreien. Man befürchtet, daß sämtliche 175 Arbeiter ums Leben gekommen sind.

Tschechischer Ordenssegen. Die republikanischen Schleusen des tschechoslowakischen Staates haben sich zu einem gewaltigen Ordenssegen aufgetan. Im Amtsblatt wird eine Mitteilung über eine Massenverleihung von Orden des Weißen Löwen an ausländische Persönlichkeiten veröffentlicht. Den Orden erster Klasse für Zivilverdienste erhalten ausschließlich Franzosen, und zwar Präsident Millerand, Ministerpräsident Poincaré, Senatspräsident Doumerau, Kammerpräsident Péret, Innenminister Manoury und Unterrichtsminister Bérar. Für Militärverdienste werden mit der gleichen Ordensklasse ausgezeichnet König Alexander von Südslawien, König Viktor Emanuel von Italien und König Ferdinand von Rumänien; ferner der französische Kriegsminister Mortinaut, der französische General Foch, Tirard, Janin und Pellet und die südslawischen Staatsminister Pasitsch und Ninitschitsch. Eine ganze Reihe von namenlosen französischen Persönlichkeiten wird mit der zweiten, dritten und vierten Klasse des Ordens für Zivil- und Militärverdienste bedacht; mit der zweiten Klasse u. a. der politische Chef im französischen Ministerium des Aeußern Peretti della Rocca.

Letzte Nachrichten.

Auflösung des Reichstags am Donnerstag?

Neuwahlen am 11. Mai?

Berlin, 10. März. Die Reichsregierung hat, wie der Reichskanzler heute in einer Besprechung mit den Fraktionsführern mitteilte, die Absicht, nun doch am Donnerstag den Reichstag aufzulösen und die Neuwahlen am 11. Mai stattfinden zu lassen.

Sportverein Fischelbach 1923

veranstaltet nächsten Sonntag zu Banfe im Saale Roth eine

Theateraufführung.

Eintritt 0,50 Goldmark.

Um zahlreichen Besuch bittet

Der Vorstand.

Auch in Ihrem Interesse

habe ich mein Lager in folgenden Artikeln bedeutend erweitert und empfehle: Einfache und bessere Qualität in:

Tapeten, Linkrusta.

Zweckerprobte **Lacke, Fußbodenlack** i. Büchsen
" **Oelfarben,**
" **Leinöl** rein gekocht,
" **Firnis** (billiger Ersatz für Leinöl).
Trockene Farben,
Bleiweiß in Oel,
Lichtweiß (billiger Bleiweiß-Ersatz).

Ferner: **Profilleisten,** roh und fertig, für:
Tapeten, Bilderrahmen, Türen, Möbel, Gardinen.

Der Nachfrage wegen führe ich wieder gangbare Sorten in:
Fensterglas, farbiges Ornamentglas
sowie **Spiegelglas.**

C. Kämereit, Laasphe,

Bahnhofstraße 39 (3 Minuten vom Bahnhof Laasphe).

Empfehle **sämtliche**
Gartensämereien
in garantiert höchster Keimkraft. **Stangenbohnen,** rauhe, weiße Riesen Wollen pro Pfd. 3 50 Mk. **Alle anderen Sämereien** zu äußerst billigen Preisen.
Knollenbegonien zum Selbstantreiben i. all. Farben.
Gärtnerei A. Braun
Inh. **A. Frigger,**
Laasphe, Wasserstr. 11.

Sämtl. Drucksachen
liefert preiswert
Buchdruckerei E Schmidt
Laasphe.



Kupferne Kessel,
Vieh- und Krautkessel
eigenes Fabrikat, keine gestanzte Fabrikware, stets ab Lager billigst lieferbar.
Th. Blanché, Siegen
Kupferschmiederei.
Fernsprecher Nr. 1082.

Zahle für
Zickelfelle
sowie für alle anderen Felle höchste Preise.
Moritz Moses,
Erndtebrück.

Dem mußte sie energisch entgegentreten; aber nicht jetzt in ihrer Erregung. Mit Ruhe und Würde wollte sie ihn zurechtweisen, ihm ein für allemal bedeuten, daß er sich solche Uebergriffe nicht wieder erlauben dürfe und die Pferde sofort wieder zurückholen ließe.

Als sie sich beherrscht und zur Gelassenheit gezwungen, sich auch etwas beruhigt hatte, ließ sie durch den Diener Herrn Seeger zu sich bitten.

„Herr Seeger wird sogleich erscheinen," meldete der Diener.

Wenige Minuten darauf trat der Genannte über die Schwelle.

„Gnädigste Gräfin befehlen?"

Unter seinem ruhig fragenden Blick versank das Gebäude künstlich aufgerichteter Kälte und Ungehaltenseins kläglich.

Sie wurde verlegen und fand den Anfang zu ihrer schon vorher zurechtgelegten Rede nicht mehr.

„Herr Seeger," begann sie endlich mit gewaltsamem Entschluß, „Sie sehen mich erregt — ich hörte — Eberhard erzählte mir vorhin — ich kann es kaum glauben — Sie hätten ihm —"

„Die Reitpferde nach Stolzenau geschickt, das stimmt," half Seeger verbindlich nach, ohne eine Spur von Erregung oder Verlegenheit zu zeigen. „Eberhard ist den ganzen Tag auf dem Rücken seiner Pferde zu finden, und ich wüßte wirklich nicht, wie ich seiner sonst habhaft werden könnte, um meines Amtes zu walten und ihm den höchst notwendigen Unterricht zu erteilen."

„Und — Sie meinen, ihn dadurch — zwingen zu können?"

„Ich hoffe, ja!"

„Sie irren sich, Sie haben ihn nur gereizt und erbittert. Die Pferde sind seine größte Freude, und niemand ist berechtigt, sie ihm zu rauben," sagte Waltraut sich jetzt zu hochmütiger Strenge aufraffend.

„Gewiß nicht," erwiderte Seeger gelassen. „Diese Ansicht teile ich vollkommen. Nur muß der zukünftige Majoratsherr von Gerolstein lernen, sich auch einmal eine Freude zu versagen, um seiner Pflichten willen. Da er sie aber bis jetzt vernachlässigt und noch kein einziges Mal am Unterricht teilgenommen hat, so sah ich mich veranlaßt, zunächst das Haupthindernis zu beseitigen. Sobald er einwilligt, sich an eine geregelte Tageseinteilung zu gewöhnen, werden die Pferde wieder im Stall stehen."

„Ich muß Sie aber dringend ersuchen, die beiden Pferde schon heute wieder zurückholen zu lassen," sagte sie jetzt, zitternd vor Erregung, aber mit aller Energie, deren sie fähig war.

„Ich bedaure, dem nicht Folge leisten zu können," gab Seeger ruhig und gemessen, doch mit Bestimmtheit zur Antwort.

Aufs höchste betroffen, starrte Waltraut ihn an. So hatte noch kein Hauslehrer zu ihr zu sprechen gewagt. Aber ehe sie noch Worte fand, mit ihren innersten Gefühlen Ausdruck zu verleihen, fuhr er höflich fort:

„Ich bitte Sie, mir zu verzeihen; aber ich darf es nicht dulden, daß meine Autorität untergraben wird — um Eberhards willen nicht, den zu erziehen ich hierher kam. Darum bitte ich die gnädigste Gräfin auch, sich jetzt und in Zukunft jeder Einmischung in die Erziehung zu enthalten, mir nicht die Hände zu binden und mein verantwortungsvolles Amt unnötig erschweren zu wollen. Ich wäre sonst machtlos, wie meine Vorgänger es waren. Auch die Pferdegeschichte machen Eberhard und ich am besten unter vier Augen ab. Sie gestatten, daß ich mich empfehle, da ich den Unterricht mit Karl Heinz unterbrochen habe."

Er verbeugte sich tief und ging, noch ehe Waltraut ein Wort der Erwiderung fand, hinaus.

Sie war wie zerschlagen und zunächst unfähig, diesen ganzen Auftritt zu begreifen. War es denn möglich? Dieser Hauslehrer hatte es gewagt, sich ihrem Wunsch zu widersetzen, ja, sich ihre Einmischung in die Erziehung ihrer eigenen Kinder zu verbitten?

Ueberbot das nicht alles, was sie je erlebt hatte, an allen den Hauslehrern?

Und sie war in ihrer hilflosen Lage, in ihrem leidenden Zustande so verblüfft davon gewesen, daß ihr die rechten Worte zu einer gebührenden Zurechtweisung gefehlt hatten.

(Fortsetzung folgt)

Amtl. Dollar-Mittelkurs: Unverändert 4,200 Billionen

Heute Nacht um 4 Uhr entschlief nach kurzem, schweren Leiden unser lieber Sohn und Bruder

Kurt

im 2. Lebensjahr.

In tiefer Trauer:

Familie Chr. Unverzagt und Kinder.

Laasphe, den 11. März 1924.

Die Beerdigung findet Freitag nachm. 4½ Uhr statt.

Danksagung.

Allen denen, welche unserm lieben Entschlafenen während seiner Krankheit so viel Gutes getan, sowie für die zahlreiche Beteiligung, auch des Kriegervereins, zu seiner letzten Ruhestätte, sagen wir Allen herzlichsten Dank.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Familie Knebel,
Puderbach.

Radio.

In den unbesetzten Teilen der Provinzen Rheinland und Westfalen haben wir **Platzvertretungen oder Alleinverkauf** zu vergeben. Es wird weniger Wert auf kapitalkräftige als auf solche Reflektanten gelegt, die in der Lage sind, unsere Interessen voll und ganz zu vertreten.

Unser Rundfunk-Empfänger

„Radiosonanz"

(mit Rückkoppelung, eigene und sämtliche Telefunken-Patente) erfreut sich durch seine Lautstärke und reine Tonwiedergabe bei einfachster Bedienung allgemeiner Beliebtheit.

Radio-Brubano, Nolte & Co., G. m. b. H.,
Elberfeld, Kipdorf 85, Fernsprecher 2902.

Neu! „Santer-Decke" Neu!

massiv, feuer-, tropf- u. schwammsicher, keine Einschalung, keine Lagerhölzer. 40 Proz. billiger wie jede andere Massivdecke, schon über 60000 qm ausgeführt.

Besuch und Angebot kostenlos.

Fritz Wickel, Baugeschäft, Hilchenbach.
Telephon 25.

Siegerländer
Mehl- und Futtermittelhandlung

sucht für den Besuch der Kleinkundschaft (Landwirte 2c.) in den Bezirken **Wittgenstein, Laasphe, Erndtebrück,** tüchtigen

Provisions-Vertreter.

Als Bewerber kommen nur gut eingeführte Herren in Frage Bewerbungen mit Provisions-Ansprüchen bisheriger Tätigkeit sind unter **R. P. 40** an die Geschäftsstelle der Erndtebrücker Zeitung zu richten.

Karl Hagelauer, Siegen

Fabrik feinster Branntweine und Liköre

aus besten Rohstoffen nach bewährten Rezepten

Weingroßhandlung.

Hagelauers Boonekamp

anerkannt bester Bitterlikör.

Deutschnationale Volkspartei.

Am Sonnabend den 15. März, nachmittags 4,30 Uhr findet in **Erndtebrück,** Gasthaus Dürsch, eine

Versammlung

des **Kreisvereins Wittgenstein der deutschnationalen Volkspartei** statt. Alle Ortsgruppen müssen Vertreter entsenden zur

„Beschlußfassung über Wahlvorbereitungen".

Für Nachtquartier der von der Bahn weit entfernt wohnenden Vertrauensmänner wird gesorgt. Die Mitglieder und Freunde der Partei sind hiermit eingeladen.

Vollzähliges Erscheinen ist erwünscht.

Berleburg, den 8. März 1924.

Der Vorstand des Kreisvereins.

Großer Versicherungs-Konzern
(Feuer und alle anderen Branchen)
sucht Vertreter und Vermittler an allen Plätzen.
Angebote unt. 10888 befördert weiter die Ann.-Exp. **G. Geerkens, Hagen i. W.**

Zur Frühjahrsbestellung

empfehle

sämtliche landwirtschaftlichen Geräte,

sowie alle Sorten **Ketten** und **Nägel.**

C Völkel, Schmiedemeister, **Erndtebrück.**

Laaspher Lichtspiele.

Am Sonntag den 16. März, abends 8½ Uhr

Der Gefangene von Dahomey

5 Akte.

Verfaßt nach rein historischen Motiven.

Den Bildern liegen tatsächliche Begebenheiten aus unseren einst so blühenden Kolonien zu Grunde.

Der Film ist von der Deutschen Kolonialgesellschaft nach Aussagen **zurückgekehrter deutscher Gefangener** hergestellt.

Alle Angaben sind amtlich geprüft und eidlich bekräftigt.

Herrliche Naturaufnahmen

als zweites: Die

alpine Gletscherwelt

Ihre märchenhafte Pracht und ihre Gefahren.

5 Akte

aus dem Gebiet des Matterhorn, Monte-Rosa, Castor und Pollux Lyskamm.

Als **Lustspiel:**

Kinder auf Pump.

Gute Streichmusik

Westfälischer Hof



Zu haben bei: **Wilh. Schröder, Laasphe, Bahnhofstr.**

Bekanntmachung.

Die Beitragsliste für Wasserzins und Zuchtbullen-Unterhaltung für 1924/25 liegt zur Einsicht der Beteiligten vom **12.—20. 3. ds. Js.** bei dem Unterzeichneten offen.

Erndtebrück, den 11. 3. 24.

Weyandt,
Gemeindevorsteher.

Deutschnatl. Volkspartei.

Mitgliederversammlung Dienstag, 18. März 1924, abends 8½ Uhr bei Kohlstädt.

Stellungnahme zur Stadtverordnetenwahl.

Fleißiges tüchtiges

Mädchen

für kleinen Haushalt gesucht.

Frau Oberförster Kersting,
Herrenhaus Röspe
b. Birkelbach.

Tausche
Lumpen und Eisen

gegen **Porzellan** wie bisher zum höchsten Tagespreise um.

Heinr. Janson,
Saßmannshausen.

Höherer Beamter sucht zum 1. April **möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.** Angeb. unter M. G. 559 an das **Central-Zeitungs-Bureau** Münster i. W.

Mützen
für Knaben
und Herren.
Ludw. Schröder
Laasphe.

Evang. Kirche in Laasphe.
Mittwoch abend 8 Uhr:
2. Passionsgottesdienst.

Ia. kupferne Waschkessel

kaufen Sie vorteilhaft bei

Aug. Mittelmann, Laasphe.

Ein in Haus und Gartenarbeit durchaus erfahrenes

Mädchen,

nicht unter 20 Jahren, gegen zeitgemäßen Lohn und gute Behandlung für sofort nach Grevenbrück gesucht von

Frau Hilde Eiden,
Grevenbrück.

Hirte gesucht!

Suche für meine 15 Stück Rindvieh und einige Schafe einen älteren Mann als Hirten, der mit einem Hund das Vieh hüten kann. Angebote mit Bedingungen an

Gutsbesitzer Fr. Dienst,
Hohenleye b. Berleburg.

Firnis 1 kg 1,20
Fussbodenfarbe
zum vorstreichen 1 „ 1,20
Fussbodenlackfarben 1,50
sowie alle streichfertigen **Oelfarben** für Fenster, Türen in 1 kg Dosen.
Pinsel, Bürsten, farbiges Carbolineum
empfiehlt

Max Kubitzsch,
Malergeschäft,
Laasphe, Bahnhofstraße 40.

Turnverein Laasphe.

Mittwochabend 8½ Uhr Versammlung der Spielabteilung.

Der Spielleiter.

Erfahrene

Morgenhilfe

von 9—11 Uhr auf sofort gesucht.

Frau Ottermann,
Laasphe, Schloßstr.

Habe abzugeben:

Hafer, Melasse, Kokoskuchen, Vollmehl, Weizenmehl, Perlmais.

Wwe. Chr. Duchardt,
Laasphe.

Seifen- u. Schuhcreme-Fabrikation im Hause

richten wir ein. Dauernde u. sichere Existenz, besondere Räume nicht nötig. Ausk. kostenl. Rückp. erw.

Chemische Fabrik Heinrich & Münkner, Zeitz-Aylsdorf.